

Sitzungsvorlage DS 2018/057

Amt für Soziales und Familie
Martin Diez
(Stand: 18.01.2018)

Mitwirkung:

Beirat für Integrationsfragen
öffentlich am 27.02.2018

Aktenzeichen: 103.00

**Diskriminierungserfahrungen und phänotypische Differenz in Deutschland
- Studie des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und
Migration**

Kenntnisnahme:

Der Beirat nimmt den Bericht zur Kenntnis.

Sachverhalt:

Wer eine dunkle Hautfarbe hat, ein Kopftuch trägt, als nichtdeutsch geltende Gesichtszüge hat oder mit deutlichem Akzept spricht, erlebt in Deutschland häufiger Diskriminierung. Zu diesem Ergebnis kommt eine am 16.01.2018 veröffentlichte Studie des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). In Deutschland leben rund 18,6 Millionen Menschen in Deutschland mit familiärer Einwanderungsgeschichte.

Die neue Untersuchung zeigt auf, dass Herkunft zur Barriere für Teilhabe werden könnte, da laut der Studie äußerliche Merkmale offensichtlich stärkere Diskriminierung begünstigen. Bei der Untersuchung mit dem Titel „Wo kommen Sie eigentlich ursprünglich her? Diskriminierungserfahrungen und phänotypische Differenz in Deutschland“ handelt es sich laut den Angaben des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). zufolge bundesweit um die erste Studie dieser Art. Untersucht wurde demnach die von Eingewanderten und Menschen mit Migrationshintergrund wahrgenommene Benachteiligung.

Die Studienautoren verwiesen darauf, dass die Betroffenenperspektive zwar nur eingeschränkt als Indikator für das allgemeine Diskriminierungsniveau innerhalb einer Gesellschaft geeignet sei. Dennoch könnten Umfang und Verbreitung von subjektiver Diskriminierung gesellschaftliche Konfliktlinien offenlegen. Laut SVR fühlen sich rund 17 Prozent der Eingewanderten, die nach eigenen Angaben „typisch deutsch“ aussehen, benachteiligt. Dagegen hätten Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund zu rund 48 Prozent von Diskriminierung berichtet. Dieser Wert sei sogar auf 59 Prozent bei jenen gestiegen, die zusätzlich mit Akzent sprechen.

Mit Abstand am häufigsten würden Menschen mit türkischen Wurzeln Benachteiligung wahrnehmen, hieß es in der Studie weiter. Von den Befragten, die entweder selbst oder deren Eltern aus der Türkei nach Deutschland eingewandert sind, hätten rund 54 Prozent von Benachteiligungserfahrungen berichtet. Weiter fühlten sich 8 Prozent sogar sehr stark und rund 15 Prozent stark benachteiligt. In den übrigen Herkunftsgruppen sei der Anteil derer, die von erlebter Diskriminierung berichten, deutlich niedriger: Rund 40 Prozent seien nach eigener Wahrnehmung in den vorangegangenen Jahren aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert worden.

Einen großen Effekt habe laut der Studie auch die Religionszugehörigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund. Eingewanderte muslimischen Glaubens fühlten sich deutlich häufiger diskriminiert (55 Prozent) als Eingewanderte mit christlicher (29 Prozent) oder ohne Glaubenszugehörigkeit (32 Prozent).

Wenn Menschen, die äußerlich von der Mehrheitsgesellschaft abweichen, stets mit einer Migrationserfahrung in Verbindung gebracht würden, werde damit auch ihre Eingehörigkeit in Deutschland infrage gestellt, heißt es in der Studie weiter. Das könne die Identifikation mit der Gesellschaft behindern. Die Studienautoren betonten, dass der Abbau dieser Mechanismen eine entschei-

dende Herausforderung für die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sei.

Die zentralen Ergebnisse der Studie sind als Anlage beigefügt, die Studie steht im Internet zur Verfügung unter https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2018/01/SVR-FB_Diskriminierungserfahrungen.pdf

Bedeutung für die Stadt Ravensburg

In Ravensburg leben Menschen aus aktuell 115 Ländern der Welt; circa 30 Prozent der Bevölkerung haben eine Zuwanderungsgeschichte. Die Stadt Ravensburg engagiert sich mit vielen Partnern seit 35 Jahren jährlich mit den Wochen der Internationalen Nachbarschaft (WIN-Wochen) für ein soziales Miteinander.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die kulturelle Vielfalt stetig zugenommen – ein Trend, der aus Sicht der Verwaltung voraussichtlich anhalten wird. Deswegen wird es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt immer wichtiger, eine chancengleiche gesellschaftliche Teilhabe unabhängig von der ethnischen Herkunft sicherzustellen. Herkunftsspezifische Diskriminierungen, das heißt Benachteiligungen, die mit der kulturellen, ethnischen oder geografischen Herkunft von Personen in Zusammenhang stehen, widersprechen den Leitziele des Integrationskonzepts "Integrationsarbeit der Ravensburg. Ziele und Projekte für die nächsten Jahre", verletzen Grund- und Menschenrechte und sind geeignet, das soziale Miteinander in Ravensburg zu stören.

Anlagen:

Studie "Diskriminierungserfahrungen in Deutschland"